



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zeiß, G.: Karl August von Weimar. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Karl August von Weimar.

Von Prof. G. Zeiß.

II.

Wohlgeordnet im Sinne der damaligen Zeit konnte man die Staatsverfassung nennen, als am dritten September 1775 der Herzog Karl August die Regierung übernahm. Drei Provinzen, Weimar, Jena und Eisenach, bildeten nebst dem einzeln stehenden Amt Ilmenau, die damaligen Gebietstheile; jedes hatte eigene Steuerverfassung und Stände, jedes eigene Gesetze und Herkommen, oft wiederstrebende Interessen und Ansichten, nach denen eigene Behörden nicht selten einseitig zu handeln und zu rathen gewohnt waren. Die Herzogin Amalie war mehr auf Erhaltung des Bestehenden, als auf Neugestaltung bedacht gewesen.

Das weimarische Land hatte die Leiden des siebenjährigen Krieges im ganzen Umfange zu ertragen gehabt. Und wenn auch im Laufe der Jahre manche Verluste wieder ersetzt worden waren, so hatten doch auch wieder mancherlei Unglücksfälle, viele verheerende Feuersbrünste, Mißwachs und Seuchen und die Hungerjahre 1771 und 1772 den Wohlstand der Einwohner tief herabgebracht. Der Wiederaufbau des im Jahre 1774 abgebrannten fürstlichen Schlosses verlangte von den Einwohnern und von der fürstlichen Kasse große Opfer. Das Herzogthum Weimar war damals ein armes Land, und die geringe Bildung der Einwohner und die herrschende Lust an geräuschvollen Vergnügungen hinderten die Einwohner, sich zu größerem Wohlstande emporzuarbeiten.

Der Herzog Karl August wünschte den Wohlstand seiner Unterthanen zu heben und die Einnahme der fürstlichen Kassen zu vermehren. Der Landmann wurde durch Ablösung der Frohnden von einer drückenden Last befreit, und die Beschränkungen, welche Huth und Trift dem Eigenthum auflegten, wurden gemindert. Die Anstalten zur Versorgung der Armen und Unmündigen wurden erweitert, das Waisenhaus aufgehoben und die Waisen bei Privaten auf dem Lande untergebracht. Die elternlosen Kinder wurden dadurch dem Familienkreise wiedergegeben, und für denselben Kostenbetrag noch einmal so viele Kinder versorgt. Das Brand-Ausscuranz-Institut, die Feuerlösch-Anstalten, das Medicinalwesen wurden verbessert, das Landfrankenhaus eingerichtet. Die weimarische Forstwirthschaft galt in Deutschland als Muster, und fremde Forstmänner kamen nach Weimar, um sie kennen zu lernen. Die bisher vernachlässigten Salzquellen und Bergwerke wurden benutzt und angebaut, der Schwanssee ausgetrocknet und nutzbar gemacht. Ueberall sehen wir den Herzog selbstthätig mit eingreifen. Jeder

Gewinn an Einsicht und Erfahrung soll alsbald dem Ganzen frommen; nicht durch strenge Befehle, sondern durch freundliche Theilnahme und das eigene Beispiel des Fürsten schreitet die Verbesserung rastlos vorwärts. Um ein Musterbild der Landwirthschaft aufzustellen, unterzieht sich der Fürst selbst der Bewirthschaftung nahegelegener Kammergüter, schafft veredelte Viehracen, vollkommnere Ackerwerkzeuge herbei und verbessert Brauereien und Brennereien. Vorzüglich verdankt Weimar viele Erweiterungen und Verschönerungen und vor allen den mit so großen Geschmack angelegten Park dem Kunstsinne dieses Fürsten. Um den deutschen Handel von seinen Fesseln zu befreien, wurden Unterhandlungen mit andern deutschen Staaten gepflogen und der Verkehr durch Anlegung von Chausseen und durch Verbesserung der Straßen erleichtert.

Für Kirche und Schule war bereits 1776 Herder berufen worden. Sein patriarchalischer Geist waltete über Kirche und Schule, Licht ausströmend, anregend, befruchtend, segensvoll für alle folgende Zeit. Alle Unterrichtsanstalten von der Akademie Jena bis zur Dorfschule erfreuten sich der Aufmunterung; die Gehalte der Lehrer wurden verbessert, Bürgerschulen und Seminarien zur Bildung der Landschullehrer gegründet. Neue Methoden des Unterrichts und der Erziehung wurden sorgfältig geprüft, bald durch Absendung des Oberconsistorialrath Horn zu Pestalozzi und Fellenberg, bald durch zeitweilige Berufung eines fremden Erziehungskünstlers, z. B. des Engländers Hyrdes, um Bill's und Lameaster's Methode praktisch zu zeigen. Noch erwähne ich, daß in Weimar das freie Zeicheninstitut, in Jena die Bildungs-Anstalt für Hebammen und die Klinische Anstalt gegründet wurden.

Der Geschäftsgang der Justiz wurde verbessert und vereinfacht, die Proceß- und Vormundschafts-Tabellen eingeführt, die Verordnung zur Sicherstellung des Vermögens der Abwesenden erlassen, die Kirchenbuße abgeschafft, die Oberconsistorien wurden von jeder bürgerlichen Rechtspflege, die Justiz von administrativer Wirksamkeit befreit, Criminalgerichte eingesetzt, die Straf-Anstalten verbessert und mit den sächsischen Herzogthümern ein gemeinsames Ober-Appellationsgericht zu Jena eingesetzt. Viel umfassend und von tief eingreifender Einwirkung auf den Wohlstand des Landes waren die Verbesserungen in der Verwaltung. Die Polizei wurde von der Justiz geschieden, die Steuern billiger und gleichförmiger vertheilt, früher Bevorrechteten billige Entschädigung gegönnt.

Der Herzog Karl August zeigte bald auch, wie sehr ihm das Wohl des deutschen Reiches und des deutschen Vaterlandes am Herzen lag. Das kaiserliche Ansehen schimmerte nur noch im Abglanze seiner früheren Herrlichkeit, doch auf Weimar hatte es noch seine alten Rechte geübt. Vom Kaiser

war die Obervormundschaft, vom Kaiser die Mündigkeit des jungen Herzogs ertheilt worden. Aber das Gebäude der deutschen Verfassung neigte zu seinem Einsturze hin. Vergebens strebte Joseph II. das Kaiserthum zu heben, unzeitgemäße Schritte leiteten immer mehr zum Verfall. Als Joseph II. Baiern an sich zu bringen suchte, als Friedrich II. mit kriegerischer Rüstung und dann durch Stiftung des Fürstenbundes den Vergrößerungsplänen des Kaisers entgegentrat, da stellte sich Karl August auf die Seite seines mütterlichen Großvaters und war einer der thätigsten Beförderer des Fürstenbundes. Er schloß sich an Preußen an, weil die bedrohte Integrität und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes das zu fordern schien. Auch nach dem Tode Friedrich II. fuhr er fort, für den Fürstenbund und für Deutschland zu wirken. Er sah in dem Bunde ein Mittel, den Uebergreifen des Kaisers und der Reichsgerichte zu wehren und die Thätigkeit des Reichstages wieder herzustellen, ein Mittel zur Wiedergeburt des Vaterlandes, zur Wiederbelebung des erloschenen Gemeingeistes und der tiefgesunkenen Gesamtkraft. Die Bedeutung des Herzogs von Weimar unter den deutschen Fürsten wuchs von Tage zu Tage. Er ermahnte den Kurfürsten von Mainz, als Reichserzkanzler, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Reichsverfassung zu richten, vor allem dahin zu arbeiten, daß der Kaiser nicht mehr durch den Reichshofrath auf die kleineren Fürsten und den hohen Adel einen nur ihm vortheilhaften Druck ausüben könne. Er forderte von Mainz die Visitation des Reichskammergerichts, die Verbesserung der Reichsgesetze. Im Verein mit dem Kurfürsten von Mainz dachte Karl August auf die Berufung der in dem Fürstenbund vereinigten Fürsten zu einem Congresse nach Mainz, an welchem auch die minder mächtigen Mitglieder auf eine oder die andere Weise theilnehmen könnten und auf welchem dem Bunde eine gemeinschaftlich politische Action verschafft werden sollte. „Den Congreß zu Stande zu bringen, schrieb der Herzog an Hardenberg, würde ein großer Schritt sein, um die deutsche Reichsverfassung zu befestigen und zu verbessern und Deutschland von der Herrschaft der Indolenz und Ungerechtigkeit zu befreien.“ Der Herzog hatte bereits einen Plan ausgearbeitet und dem Kurfürsten von Mainz vorgelegt, nach welchem die Sache angegriffen werden möge. Sehr umfassend waren seine Vorschläge. Er dachte ein allgemeines deutsches Gesetzbuch für Civilrecht und Criminalrecht, eine durchgreifende Verbesserung der Rechtspflege zu veranlassen; womit dann der Austrag der Frage über Visitation der Reichsgerichte und Recurse an den Reichstag zusammenhing. Karl August meinte, die unierten Fürsten sollten einen gemeinschaftlichen Antrag zu diesem Zweck an den Reichstag stellen, und zwar einen sehr eingehenden; auch die Rechtsgelehrten der verschiedenen Landschaften wären aufzufordern, ihre Gutachten darüber abzugeben. Karl August beabsichtigte

ferner, die politische Verbindung des Fürstenbundes auch zu einer kommerziellen zu gestalten und die vielen Hölle, welche den Handel zwischen den verschiedenen deutschen Staaten hinderten, zu beseitigen. Der Kurfürst von Mainz machte einige Einwendungen; der Entwurf schien ihm zu umfassend und ein gemeinschaftlicher Antrag sogar gefährlich. So kam es, daß der Congreß in Mainz nicht zu Stande kam.

Der Herzog Karl August hatte eine Ahnung der schweren Kämpfe, welche Deutschland bevorstanden und wollte auch durch kriegerische Tüchtigkeit zum mannhafsten Bestehen des Kampfes sich vorbereiten. Er trat deshalb (1786) in die preußische Armee. Er hatte seinen Körper durch frühzeitige Übung, durch Anstrengungen auf der Jagd und durch beschwerliche Reisen abgehärtet und war bald in der ganzen preußischen Armee als kühner Reiter berühmt. Der erste Feldzug nach Holland (1787) bot wenig Bedeutendes, noch weniger die Aufstellung der preußischen Armee in Schlesien, deren Frucht die Convention von Reichenbach war. In dem Feldzuge der Champagne (1792) zeichnete sich der Herzog in der Affaire bei Fontois an der Spitze der von Wolframschen Husaren persönlich aus. Im folgenden Jahre (1793) wohnte der Herzog der Belagerung von Mainz und der Schlacht bei Kaiserslautern bei. Nicht ganz zufrieden mit den Erfolgen und schmerzlich bewegt durch den Verlust des geliebten, einzigen Bruders, des Prinzen Constantin, der an Deutschlands Grenze als ein Opfer einer bözartigen Seuche starb, verließ der Herzog die preußische Armee, und wenige Jahre später trat mit dem Frieden von Basel für das nördliche Deutschland die Waffenruhe ein. Sie brachte Weimar vermehrte Gewerbe und einen Zuwachs an Bewohnern. Viele ausgewanderte Franzosen suchten in Weimar ein gastliches Asyl; der ehrwürdige Erzbischof von Rheims, der geistreiche Graf Norbonne und die berühmten Mitglieder der National-Versammlung Montmorency, Mounier und Camille Jordan fanden, nebst mehreren Genossen, hier Ruhe und wohlwollende Aufnahme.

Die durch den Frieden von Basel gewonnene Ruhe wurde benutzt, um mancherlei Verbesserungen zu machen; das 1774 abgebrannte Schloß ward unter Goethe's und Voigt's Leitung wieder aufgebaut (1399—1804), Wilhelmsthal verschönert, die durch Blitz und Unglücksfälle eingäscherten Plätze in Weimar und Eisenach wurden wieder aufgebaut; die Kultur und Aufhülfe der Dörfer, die freiere Regung der Gewerbe waren steter Gegenstand seiner Fürsorge. Die Theuerungsjahre 1804 und 1805 verlangten Maßregeln zur Abwendung des Mangels. Die Grundsätze über Freiheit des Getreidehandels, über Branntweinbrennereien und deren Schädlichkeit oder deren Vortheile wurden berichtigt; schon früher eingerichtete Feuerlöschanstalten verbessert. Großmüthige Bewilligungen riefen in Eisenach die verfallenen Stiftungen und

Armenanstalten wieder ins Leben (1805); Revisionen der Justizämter wurden angeordnet, um deren Thätigkeit anzuregen und zu bewachen.

Doch nur zu bald wurden diese friedlichen Bestrebungen durch das Herbeinkommen eines furchtbaren Schicksals unterbrochen. Ehre und Pflicht riefen den Herzog Karl August in den ungleichen Kampf, den Preußen gegen den übermächtigen Kaiser Frankreichs begann. Nach der Schlacht bei Jena mußte der Herzog, an der Spitze des einzigen, noch ungeschlagenen Armeecorps, die Verheerung und Plünderung seines Landes und die drohende Vernichtung seiner Fürstenherrschaft vernehmen. Aber die Größe des Unglücks vermochte ihn nicht zu erschüttern; aushalten wollte er in Treue gegen Preußens König, und nur dessen ausdrückliche Aufforderung vermochte ihn zur Niederlegung des Feldherrnstabes und zur Heimkehr und Annäherung an den stolzen Sieger sich zu entschließen.

Am Tage nach der Schlacht hatte die Herzogin Louise durch muthvolles Aussharren und würdevolle Seelenstärke dem Ueberwinder jene hohe Achtung abgewonnen, welche die nächste Ursache zur Erhaltung des Landes und des fürstlichen Hauses wurde. Der Kaiser ließ sich die Zusendung eines weimariſchen Abgeordneten in sein Hauptquartier gefallen, und am 15. December 1806 wurde der Friede zu Posen und der Beitritt zum Rheinbund abgeschlossen.

Die Verheerung des Landes, eine fast unerschwingliche Contribution, lasteten schwer auf der Seele des Herzogs. Die große Militärstraße durchzog sein Gebiet nach allen Richtungen; jeder Tag verlangte neue Anstrengungen. Die wichtigste Beschäftigung gewährte die Aufbringung und Vertheilung der mancherlei Kriegslasten, das Herbeischaffen der nöthigen Geldmittel und Naturalien; das war die erste Sorge des Fürsten. Das fürstliche Eigenthum übernahm gleich den Gütern der Untertanen Lieferungen und Einquartierung, mehr als einmal lieferten die eigene Hofhaltung oder die Böden der Rentkammer die Bedürfnisse; jede Last wurde von dem Vermögen des Fürsten getheilt. Doch diese Bedrängnisse hinderten nicht den Fortschritt der inneren Landes-Verwaltung. Bei den Lasten des Krieges war es immer klarer geworden, wie nachtheilig die Absonderung der getrennten Theile des Landes einwirkte. Die Constitution vom Jahre 1809 vereinigte daher mit Zustimmung und Beirath der Stände die bisher getrennten Fürstenthümer und erweiterte die früheren Rechte der Stände. Maß und Gewicht wurden neu geordnet, das Brandassurances-Institut verbessert, in wahrhaft landesväterlicher Absicht das Institut der Landräthe geschaffen, zur Belebung eines selbstthätigen Bürgerthums neue Stadtordnungen eingeführt, das Zunft- und Gewerbswesen vom hemmenden Zwange mehr und mehr entlastet, das Polizei-Militär zur Vermehrung der Sicherheit auf dem Lande errichtet. Durch die Reorganisation der Criminalgerichte und durch Verbesserung der Straf-

anstalten wurde ein wichtiger Fortschritt im Justizwesen gethan. Nachbarliche Streitigkeiten wurden vorthellhaft ausgeglichen, das Gebiet gegen Hingebung der Lehnsgerechtfame auf die Herrschaft Arnstadt erweitert, die Landesverwaltung durch Verbindung einzelner Aemter vereinfacht, die Forstwirtschaft durch Ansaaten und Vermessungen ungemein gesteigert.

Diese friedlichen Beschäftigungen wurden oft durch zahlreiche Truppenmärsche, zuletzt durch den Zug der französischen Heere nach Rußland ganz unterbrochen. Alles war auf den Ausgang dieses riesenhaften Unternehmens gespannt. Vorzeichen schienen anzudeuten, daß der Weltenstürmer hier seinem Untergange entgegenziehe. Die vorausgeahnten Unfälle der französischen Armeen traten ein, die Trümmer derselben flohen, beladen mit dem Fluch der Völker und dem Gifthauch der Fieber. Wohl führte Napoleon ein neugebildetes Heer zu den Schlachten von Lützen und Bautzen und erkämpfte blutige Siege. Aber die Schlacht bei Leipzig entschied Deutschlands Befreiung und auf dem Rückzuge der französischen Armee blieb Weimar wie durch ein Wunder verschont.

Der Herzog von Weimar schloß sich dem großen Bunde an und zog an der Spitze des dritten Armeecorps, dem seine eigenen und alle sächsischen Truppen eingereiht waren, in die Niederlande, wo ihm das minder günstige Loos fiel, gegen die Grenzfestungen Frankreichs die Niederlande und Deutschland zu schützen. Nach der Eroberung von Paris eilte der Herzog seit fast 40 Jahren zum zweiten Mal in diese Hauptstadt und benutzte diese Gelegenheit, mancherlei Fortschritte in Künsten und Wissenschaften kennen zu lernen. Dann eröffnete ihm eine Reise nach England die Kenntniß der wundervollen Betriebsamkeit und Gewerbsthätigkeit des Inselvolks, und kaum ist er aus England zurückgekehrt, so verlangen die Verhandlungen des Congresses in Wien seine Gegenwart. In dem Gewirre von Festen und diplomatischen Verhandlungen, weiß er die Zeit zu gewinnen, reiche Schätze in Natur- und Kunstgeschichte sich zu eigen zu machen.

Als Großherzog und mit einer bedeutenden Gebietsvergrößerung kehrt der Fürst von Wien zurück.

Vor allem beschäftigte nun den Großherzog die Sorge um sein verschuldetes Land. Alle Zahlungen, welche Frankreich unter verschiedenen Namen leistete, die Subsidien von England, die Vergütungsgelder von Rußland und Preußen flossen ungekürzt in die öffentlichen Kassen und eröffneten die Möglichkeit, einen bedeutenden Theil der Kriegslasten zu vergüten und außerdem die Schuldentilgung zu begründen. Der Staats-Kredit wird durch Dotation der Tilgungskosten und die Oeffentlichkeit gehoben. Alle Stellen im Staatsdienst werden neu geordnet und bestimmt, die Verhältnisse der Landstände durch ein neues Grundgesetz festgestellt und auf den Landtagen von 1813,

1821 und 1823 die wichtigsten Gesetze gegeben, welche die Verwaltung der Finanzen, der Justiz und des Innern wesentlich verbessern.

Unter fortwährendem Mühen und Schaffen naht der Tag der Feier der funfzigjährigen Regierung (3. September 1825) heran. Jedem Gepränge abhold, will der Großherzog sich der Feier entziehen, aber die lauten Wünsche seines Volkes verwehren es. Welch ein Fest jubelnden Dankes, innigster Nührung hatte er da erlebt, verherrlicht durch die ausgezeichnetste Theilnahme des Auslandes!

Noch bleibt aber jenes Verdienst Karl August's zu erwähnen übrig, welches ihm zum größten Ruhme gereicht und durch welches er unübertroffen in der deutschen Geschichte dasteht, das Verdienst, welches er sich durch Förderung und Hebung der deutschen Kunst und Wissenschaft, um die Bildung des deutschen Volkes erworben hat.

Die Herzogin Amalie hatte Wieland als Lehrer ihrer Söhne nach Weimar berufen. Auf die Einladung des Herzogs Karl August kam Goethe nach Weimar, und Goethe setzte die Berufung Herder's nach Weimar durch. Der Ruf welcher sich bereits von Weimar verbreitet hatte, und die Hoffnung von dem Herzog eine Stellung zu erhalten, bestimmten Schiller nach Weimar zu kommen. Er wurde in Jena als Professor der Geschichte angestellt und siedelte später nach Weimar über. So vereinigte Karl August in Weimar die vier großen Dichter und mußte sie festzuhalten, so daß keiner derselben, obgleich sich jedem Gelegenheit dazu bot, den Herzog wieder zu verlassen gedachte.

Der Ruhm Weimars beruht aber nicht nur darauf, daß die größten Dichter deutscher Nation in seinen Mauern gewohnt und von hier aus ihre Werke in alle Welt verbreitet haben, sondern darauf, daß das Leben und die Verhältnisse in Weimar den Dichtern die Möglichkeit bot, die Meisterschaft zu erringen. Goethe deutet das in den Worten an: „Der Herzog von Weimar gab mir Gelegenheit mich zu entwickeln, welches unter keiner andern vaterländischen Bedingung möglich gewesen wäre.“

Das damalige Leben in Weimar war so unendlich reich und mannigfaltig, daß es jetzt schwer fällt, sich ein vollständiges Bild davon zu machen. Auf dieses Leben übte Goethe den größten Einfluß, aber es gelang ihm das nur, weil ihm der Herzog als Freund zur Seite stand. Goethe verstand es, in der kleinen Stadt Weimar, welche bei seiner Ankunft mehr einem Dorfe als einer Residenz ähnlich war, den Sinn für höhere Bildung, den Sinn für Kunst und Wissenschaft, für die Literatur und Poesie so zu heben, daß er später sagen konnte: „Weimar sei eine Stadt von 10,000 Poeten und einigen Einwohnern.“

Goethe hatte von seinen Knabenjahren an die Gewohnheit, das, was er ausgearbeitet hatte, seinen Bekannten und älteren gebildeten Leuten vorzulegen. Er suchte durch den Beifall, der ihm ertheilt wurde, oder das Mißfallen,

welches man ihm zu erkennen gab oder nur merken ließ, sich selbst über den Werth seiner Arbeit klar zu werden. Vergebens hatte Goethe wiederholt die Regeln der Dichtkunst studirt, er war durch die Theorie nie zu einer klaren Einsicht gekommen. Noch im Jahre 1797 schrieb er an Schiller: „Keine Theorie giebt's, wenigstens keine allgemein-verständliche, keine, entschiedenen Muster sind da, welche ganze Genres repräsentiren, und so muß denn jeder durch Theilnahme und Anähnlichung und viele Uebung sein armes Subjekt ausbilden.“ Von den öffentlichen, Kritiken oder Recensionen hielt Goethe nicht viel. Er schrieb an Schiller: „Von der übrigen deutschen Literatur habe ich rein Abschied genommen. Fast bei allen Urtheilen waltet nur der gute oder der böse Wille gegen die Person, und die Frage des Parteigeistes ist mir mehr zuwider als irgend eine andere Carrikatur.“ Goethe suchte sich auch in Weimar über seine Dichtungen dadurch ein Urtheil zu bilden, daß er dieselben wiederholt verschiedenen Personen und in verschiedenen Kreisen vorlas und dann den Eindruck, welchen das Vorgelesene gemacht hatte, und die verschiedenen Aeußerungen der Zuhörer bei sich erwog und sorgfältig prüfte. Er ging dann seine Arbeit nochmals durch und verbesserte dieselbe. Die Vollendung eines angefangenen Romans gab er auf, weil derselbe bei der Vorlesung keinen Beifall gefunden hatte.

Wir erstaunen, wenn wir aus Goethe's Briefen erfahren, wie oft er bisweilen eine und dieselbe Arbeit vorgelesen hat. Dem Herzog, den beiden Herzoginnen, der Frau von Stein, Herder, Wieland, Knebel und anderen, bald in größeren, bald in kleineren Kreisen las Goethe seine Arbeiten vor, vertrauteren Freunden theilte er sie in Abschriften mit. Als Goethe zum ersten Male seine gesammelten Schriften herausgab, ging er dieselben einzeln mit Herder und Wieland durch. Seit seiner näheren Bekanntschaft mit Schiller hat Goethe nichts geschrieben, was er nicht vorher mit Schiller ausführlich und wiederholt besprochen, Schillern vorgelesen oder in einer Abschrift vorgelegt hat. Auch seine noch nicht vollendeten Arbeiten besprach Goethe mit seinen Freunden. Die Zuhörer äußerten ihre Gedanken und Erwartungen über die Fortsetzung, und diese Aeußerungen benutzte Goethe bei der weiteren Ausarbeitung. Er schrieb an Schiller: „Es ist möglich, auf einem solchen Wege diese Art von Arbeiten der Vollkommenheit näher zu bringen.“ Dem Beispiele Goethe's folgten auch Herder und Wieland und kleinere Geister und legten ihre Arbeiten, ehe sie dieselben drucken ließen, befreundeten Männern zur Beurtheilung vor. Durch diese Mittheilungen, Vorlesungen und Besprechungen wurde der Sinn und Geschmack für Poesie in Weimar mächtig geweckt und gehoben.

Von dem Vorlesen seiner eigenen Dichtungen ging Goethe zum Vorlesen fremder Dichtungen, und zwar nicht nur deutscher Dichter, sondern der

Meisterwerke aller Völker und Zeiten über. An die Vorlesung knüpften sich oft anregende Gespräche und Betrachtungen. Im Winter von 1794 bis 1795 versammelte sich jeden Freitag ein Abendzirkel zum gemeinsamen Lesen der Voss'schen Uebersetzung der Ilias. Goethe mußte als Vorleser die Härten der Uebersetzung zu mildern. Wieland und einige andere Herren lasen den griechischen Text nach und die übrigen Herren theilhaftigten sich an dem gemeinsamen Gespräch. Auch wissenschaftliche Werke wurden bisweilen gemeinsam gelesen. So lenkte der Besuch des Abbé Raynal in Weimar (1782) die Aufmerksamkeit auf dessen *histoire philosophique des Indes* und es bildete sich eine Gesellschaft, welche wöchentlich dreimal zusammenkam, um Raynal's Werk zu lesen. Man nahm Landkarten dazu, und jeder trug zur Erklärung für die Damen bei. So entstand in den gebildeten Kreisen Weimars der größte Eifer, die bedeutendsten Werke der deutschen Literatur und die Meisterwerke aller Völker und Zeiten kennen zu lernen. Bei der Großherzogin Amalie, bei der Prinzessin Karoline, bei Goethe, bei der Frau von Stein, bei dem Fräulein von Göpphausen und in vielen anderen Kreisen wurde gelesen.

Die Poesie übte bedeutsamen Einfluß auf das gesellige Leben der Stadt; man hielt sich seine Eigenheiten, Gewohnheiten und Anarten in Scherzgedichten vor, welche *matinées* genannt worden; man schrieb sich Briefe in Versen. In den geselligen Kreisen wurden Gedichte gelesen und über Poesie und Literatur gesprochen und viele Herren und Damen versuchten auch selbst zu dichten. Sobald das öffentliche Leben ein freudiges Ereigniß brachte und Veranlassung zum Dichten gab, erschien stets eine Menge Gedichte. Es hat gewiß nie eine deutsche Stadt gegeben, wo so viel über Poesie gesprochen und so viel gedichtet worden ist, als damals in Weimar. Denn außer den großen Dichtern lebten damals in dem kleinen Weimar unverhältnißmäßig viele Schriftsteller, Dichter und Dichterinnen: Sigmund von Seckendorf, von Knebel, von Einsiedel, Bertuch, Musäus, Bode, Vulpius, Böttiger, Karoline von Wolzogen, Amalie von Imhof. Auch Minister Voigt beschäftigte sich mit Poesie und dichtete, und auch die Prinzessin Karoline, die Herzogin Amalie und Schillers Frau werden als Dichterinnen genannt. Zum Scherz machten auch der Herzog Karl August, Frau von Stein und Fräulein von Göpphausen Verse. Als 1814 der Herzog aus dem Kriege nach Weimar zurückkehrte, strömten so viele Gedichte herbei, daß Goethe und Niemer die Redaction übernahmen und die Gedichte der zwanzig verschiedenen Dichter in einem Bändchen bei Bertuch gedruckt wurden. Ebenso ließ Goethe die bei der Gründung der Bürgerschule von siebzehn verschiedenen Verfassern gemachten Gedichte in einen Band zusammen schreiben.

Aber auch die übrigen Künste fanden damals Pflege und Förderung in Weimar. Das neuerrichtete Zeicheninstitut verbreitete den Kunstsin in wei-

teren Kreisen. Karl August und Goethe suchten Weimar zu einer Art Mittelpunkt der bildenden Kunst zu machen. Es wurden alle Jahre Kunstausstellungen veranstaltet und Preisaufgaben gestellt, für welche der Herzog die Preise bezahlte. Reichliche Unterstützungen des Herzogs gewährten jungen Talenten die Möglichkeit weiterer Ausbildung, die Mittel in den Kunstschulen großer Städte und in den Werkstätten berühmter Meister sich auszubilden und sogar Reisen nach Italien zu unternehmen. Der unter Voigt's und Goethe's Leitung aufgeführte Bau des Schlosses gab mannigfache Gelegenheit zur Uebung der bildenden Kunst; die tüchtigsten Künstler des In- und Auslandes wurden zu Rath und Ausführung berufen.

Im Jahre 1791 wurde die Schauspielergesellschaft von Joseph Bellomo, welche bis dahin in Weimar gespielt hatte, entlassen und das weimarische Theater in ein Hoftheater verwandelt. Unter Goethe's unmittelbarer Leitung wurde das errichtete Hoftheater eine Musterschule deutscher dramatischer Kunst und freier naturgemäßer Darstellungsweise. Später nahm auch Schiller an der Leitung des Theaters Theil. Durch das weimarische Theater wurde unglaublich viel für einen reineren Geschmack, geistvollere Kritik, Bereicherung der Sprache und weltbürgerliche Ausbildung gewonnen. Der höchste Wohlklang wurde der gebundenen Rede abgewonnen, kaum für darstellbar Geachtetes zur Erscheinung gebracht, die Meisterwerke des Auslandes, wie des classischen Alterthums in würdigsten Formen vorgeführt und zu neuen Kunstschöpfungen vielfach Muth und Kraft erweckt. Da entfaltete Schiller's Genius die ganze Fülle seiner reiferen Kraft, mit der Griechen ewigen Vorbildern, mit dem weltumfassenden Briten wetteifernd. Wallenstein, Maria Stuart, das Mädchen von Orleans, Wilhelm Tell, die Braut von Messina traten in der kurzen Spanne weniger Jahre als so viele neue, glänzende Gestirne hervor, mit Iphigenie, Tasso, Egmond, Gök — auf gleicher Bahn sich be segnend. Blickt man auf die geringen Mittel, aus welchen dieses alles hervorging, auf die unzähligen Schwierigkeiten nach Ort und Lage, mit denen zu kämpfen war so wird es einer spätern Zeit fast unglaublich vorkommen, ja das wirklich Geschehene, Geleistete, gleich den unsterblichen Dichterwerken, die man darstellte, selbst als Dichtung erscheinen.

Mit der Liebe zur Dichtkunst vereinigte sich in Weimar auch die Liebe zur Wissenschaft. Wie Goethe den Sinn für die Dichtkunst angeregt und allgemein verbreitet hatte, so war er es auch, welcher zur Gründung eines wissenschaftlichen Vereins die Anregung gab und mit Hülfe des Herzogs den Verein zu Stande brachte. Am 5. Juli 1791 wurden die Statuten des Gelehrten-Vereins unterzeichnet. Es war dem Urtheil eines Jeden überlassen, was er beitragen wollte; es konnten Aufsätze sein aus dem Felde der Wissenschaften, der Künste, der Geschichte, oder Auszüge aus literarischen Privat-
Grenzboten III. 1875.

correspondenzen und interessanten neuen Schriften, oder kleine Gedichte und Erzählungen, oder Demonstrationen physikalischer und mechanischer Experimente. Bei jeder Zusammenkunft war eines der Mitglieder Präsident. Das Loos bestimmte, welche Monatszusammenkunft einem Jeden zufiel. Dem Präsidenten machte Jeder im Laufe des Monats oder wenigstens eine Woche vorher bekannt, womit er die Versammlung zu unterhalten gedachte. Der Präsident ordnete dann die Unterhaltung des Tages, führte über das Vorgetragene ein kleines Protokoll und übergab dieses dem Nachfolger. Auf vorherige Anzeige bei dem Präsidenten konnte jedes Mitglied einen oder den andern Gelehrten, besonders aus Jena, als Gast mitbringen. Die Gesellschaft versammelte sich, jeden ersten Freitag des Monats im Palais der Herzogin Amalia. Diese mit ihren zwei Hofdamen, der Herzog und dessen Gemahlin waren zugegen, ohne daß hierdurch den Anwesenden der geringste Zwang erwachsen wäre. Jeder saß, wo er zu sitzen kam, während das vorlesende Mitglied seinen Platz an einem besondern Tisch einnahm. In der Mitte des Saales stand eine große runde Tafel, auf welcher die mathematischen Instrumente, Zeichnungen, naturhistorische Merkwürdigkeiten, deren Erwähnung geschehen sollte, aufgestellt wurden. Nach jeder Vorlesung standen alle auf, traten um die Tafel herum, sprachen, machten Einwürfe, hörten und beantworteten die Fragen des Herzogs und der Herzoginnen, und dann ging es zu einer neuen Vorlesung.

Den wissenschaftlichen Bestrebungen in Weimar war die Nähe der Universität Jena sehr förderlich, welche in dieser Zeit gewaltig emporblühte. Nicht künstliche Mittel riefen diese Blüthe hervor, sondern der aufmerksame, theilnehmende Blick des Fürsten, der jedes rühmliche Streben belebte und steigerte, der jeden edlen Aufschwung beförderte. Die heitere, milde Atmosphäre der Geistesfreiheit und Duldung bewirkte, daß die akademischen Lehrer in Jena sich wohl fühlten, jeder in beliebiger Richtung sich hervorthun, sicher und frei im Schirme des hochsinnigen Beschützers sich entwickeln konnte. Aus solcher Pflege gingen die Griesbach, Paulus, Reinhold, Fichte, Schelling, Roder, Feuerbach, Thibaut, Schüz, Tieck, die Humboldt, Schlegel und viele andere der bedeutendsten Männer der Wissenschaft hervor. Jeder Verlust eines Lehrers wurde unter persönlicher Mitwirkung des Fürsten wieder ersetzt. Er schaffte sich die theuersten Werke, die schönsten Instrumente an und überließ dieselben nach kurzem Gebrauche der Bibliothek und den Anstalten der Universität. Durch eine Menge Geschenke bereicherte er die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität. Er stiftete Stipendien für ungarische Studierende, setzte Preise aus für die Lösung wissenschaftlicher Aufgaben. Die Nähe der Universität Jena war aber auch den wissenschaftlichen Bestrebungen des

Herzogs und Goethe's sehr förderlich. Mit einzelnen Professoren standen der Herzog und Goethe in brieflichem Verkehr und häufig hielten Universitätslehrer Vorlesungen in Weimar.

Neben dem Gelehrten-Vereine bei der Herzogin Amalia stifteten Goethe und der Geheimrath Voigt für die übrigen Freitage des Monats einen ähnlichen Verein, in welchem auch jenaische Professoren bisweilen Vorträge hielten. Der Herzog hatte solches Wohlgefallen an den Vorträgen, daß er die Absicht hatte, auch den Bürgern, den Brauern, Färbern, Gerbern, populäre Vorträge über Chemie halten zu lassen.

Wie Freitags bei Goethe, so versammelte sich Sonntag-Abends bei Herder's ein Kreis gebildeter Männer. Auch bei dem Fräulein von Göphausen und in den zweimal in der Woche stattfindenden Abendgesellschaften der Hofrätthin Schopenhauer wurden unterhaltende und gelehrte Vorträge gehalten. Im Jahre 1804 lud Goethe die Frau von Stein und einige andere Damen an den Donnerstag-Vormittagen zur Betrachtung seiner Kunstsammlungen zu sich ein. Der Kreis der Damen vergrößerte sich, und es blieb nicht bei der Betrachtung der Kunstsammlungen, sondern Goethe hielt den Damen Vorträge über verschiedene Gegenstände. Dieses Kränzchen wurde später von dem Donnerstag auf den Mittwoch verlegt und bestand eine Reihe von Jahren. Seit dem Jahre 1809 werden diese Mittwochsstunden nicht mehr erwähnt; aber die Herzogin Louise besuchte Goethe einmal, später zweimal in der Woche, und Goethe war immer bemüht ihr etwas Bedeutendes vorzutragen und hielt der Herzogin bisweilen auch im Schlosse Vorträge.

So herrschte unter Karl August ein so reges geistiges Leben in Weimar, wie noch nie in einer deutschen Stadt, und dieses geistige Leben wurde dadurch noch reger, daß Weimar bald die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich zog und alle gebildeten Deutsche, Dichter, Gelehrte, und Künstler Staatsmänner und Heerführer, Fürsten und Edelleute, die berühmte Musenstadt kennen zu lernen wünschten und besuchten. Jeder Dichter hielt es für eine Ehre, in Weimar etwas von seinen Gedichten recitiren, jeder Gelehrte, in Weimar einen Vortrag halten zu dürfen. Es herrschte, wie Goethe sagt, „damals der Trieb, von Weimar aus alles Löbliche und Gute zu fördern“, und der Herzog blieb sein Lebenslang der Mittelpunkt und Schirmherr aller dieser hohen und edlen Bestrebungen.